

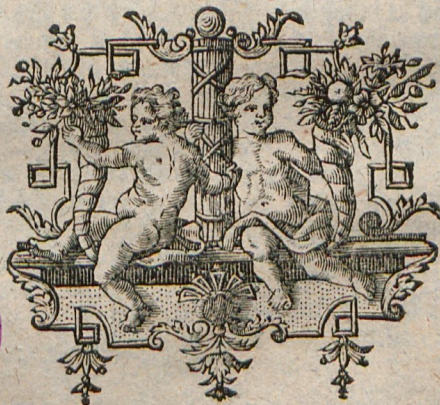
QK. 524, 4.

B. m. II, 47

B. M. II.

II C
302

Epikur
als ein Kenner und Freund
der schönen Wissenschaften,
wider seine Ankläger
vertheidigt
von
M. Johann Christoph Stockhausen.



Helmstädt, 1751.

1711

aus dem Jahre 1711

aus dem Jahre 1711

aus dem Jahre 1711

aus dem Jahre 1711

aus dem Jahre 1711

aus dem Jahre 1711

aus dem Jahre 1711

aus dem Jahre 1711

aus dem Jahre 1711



ernunft und Erfahrung sind eins, wenn es darauf an-
 kommt, zu beweisen, daß derjenige nur zu einer
 glücklichen Gelehrsamkeit gelangen könne, der mit
 der Weltweisheit zugleich eine gute Kenntnis der
 schönen Wissenschaften zu verknüpfen weiß. Die
 letztere benehmen der ersteren das Verdrüssliche und Trockene (a),
 sie breiten nicht nur über ihre Sätze eine Heiterkeit aus, die dem
 Verstande der meisten Menschen nöthig ist, welche etwas Lebhaftes
 und eine sinnliche Deutlichkeit fordern; sie machen den Philosophen
 selbst zu einem gesellschaftlichen und liebenswürdigen Gelehrten. A-
 ber auch die schönen Wissenschaften dürfen nicht von der Weltweis-
 heit verlassen seyn. Fehlet ihnen diese, so fehlet es ihnen überall an
 der Gewisheit, an der Schärfe und an dem Regelmäßigen; sie
 stellen

A 2

(a) Plutarch hat hierinn die Ge-
 würhsart der Jugend wohl erkannt. Er
 schreibt gleich im Anfange seiner Ab-
 handlung *de audiendis Poetis*, also:
Adolecentes magis gaudent, liben-

tiusque obsequuntur, ac mansuetio-
res se praebent iis Philosophiae di-
ctis, quae philosophice & serio di-
cta non videntur.



stellen ein Gebäude vor, das zwar glänzend ausseheth, das aber auf keinen festen Grundmauren steheth, und nach keiner übereinstimmenden Bauart eingerichtet ist; sie werden gewissen Bildern ähnlich, die nur in der Ferne gefallen, die aber keine genaue Untersuchung aushalten können. Mit einem Worte, der Humanist muß mit dem Philosophen, und dieser wieder mit jenem vereinigt seyn, wenn der eine nicht ein blosser Gedächtnisgelehrter, und der andere nicht ein schwermüthiger Geist seyn soll. Es haben sich indessen noch immer Leute gefunden, die bald durch die Berachtung des einen, oder des andern, eine so unüberlegte Trennung der Wissenschaften angerathen haben. Einige sind blos in ihre Weltweisheit verliebt gewesen, und haben daher ihre Anhänger vor allen andern Arten der Erkenntnis wie vor einer Sünde gewarnt. Andere haben vernünftiger seyn wollen, indem sie die Philosophie verabscheueten, und den schönen Wissenschaften allein das Wort redeten: Und so hat man von beyden Seiten geirret. Cicero urtheilet in diesem Stücke sehr gut (b), wenn er die besondere Verbindung der Beredsamkeit mit der Weltweisheit anzeiget, und der Charakter seiner Werke bekräftiget dieses Urtheil überhaupt. Der Philosoph verliert allemal mehr als er glaubt, wenn er nichts von den schönen Wissenschaften verstehet, oder sie wohl gar verachtet. Durch dieses macht er sich allemal des ersteren verdächtig. (c)

Beides hat man den Stiftern zweer grossen Secten, dem Zeno und dem Epikur mit vieler Bitterkeit vorgeworfen. Wie man

(b) DE INVENT. L. I. Ac me quidem diu cogitantem ratio ipsa in hanc sententiam duxit, vt existimem, sapientiam sine eloquentia parum prodesse ciuitatibus; eloquentiam vero sine sapientia nimium obesse plerumque, prodesse nunquam.

(c) S. die dritte und vierte Rede des Muretus, davon die eine de vtilitate ac praestantia literarum humanarum aduersus quosdam earum vituperatores, betitelt ist; die andere führet die Aufschrift, de Philosophiae & Elo-

quentiae coniunctione. So hat auch Carl Sigonius einige besondere Schutzbreden für die Beredsamkeit, hinterlassen, welche lesenswürdig sind, besonders die siebente, de laudibus studiorum humanitatis. Nicht weniger verdienen die zwo schöne Reden des Hrn. D. Carpzovs bemerkt zu werden, pro defendendis bonis litteris aduersus Philosophos eos, qui illas contemnunt, die hier in Helmstädt, i. J. 1748. ans Licht traten.



man überhaupt auf den letzteren sehr vieles zu sagen gewußt hat, indem man ihn durch eine lange Reihe von Jahrhunderten in die Klasse der Gottesleugner, und der frechesten Wollüstler verwies; so ist man auch noch auf die Beschuldigung gefallen, wodurch er für einen Feind der guten Künste erklärt wird. Ich bin nicht gesonnen, weder die Anklagen noch die Vertheidigungen zu wiederholen, welche das moralische Lehrgebäude dieses Philosophen und seine Sitten selbst betreffen. (d) Wie die Nachwelt einem jeden früh oder spät sein Recht wiederfahren läßt: so hat auch Epikur endlich über die Lasterungen seiner Feinde triumphiret, und **St. Loremond** hat Recht, wenn er behauptet, daß man zur Vertheidigung dieses Weltweisen nur seinen Lebenslauf zu wissen brauche. (e) Eines scheint mir noch einer näheren Beleuchtung werth zu seyn. Epikurs Unschuld behält noch grobe Flecken, so lange er nicht von der Anklage frey gesprochen wird, daß er unwissend in den schönen Wissenschaften gewesen sey, und von ihnen mit der offenbaresten Geringschätzung geurtheilet habe. Seine Rechtfertigung kommt mir in diesem Stücke nicht unmöglich vor, und ich bin entschlossen, diese Blätter zu einem Versuch zu widmen. Damit ich ordentlich hierinn verfare: so muß ich meine Leser zuerst von den Gründen unterrichten, aus welchen man die Unwissenheit sowohl als auch die Verachtung des Epikurs gegen die angenehmen Künste, die den Menschen bilden, geschlossen hat. Und diese Gründe müssen wir theils aus den eigenen Sätzen unseres Philosophen, theils aus den Zeugnissen anderer herleiten.

Was die Sätze betrifft, die man dem Epikur zuschreibet; so hat man freylich bey denen, die uns sein Lehrgebäude in diesen Ueberbleibseln beschrieben haben, verschiedene dergleichen gefunden, die der Anklage einen grossen Schein der Wahrheit geben. **Diogenes Laertius** hat sie am glaubwürdigsten aufgezeichnet, (f) und

A 3

wir

(d) S. Baylens Dict. Hist. & Crit. unter dem Worte Epicure.

(e) in den *Oeuvres mêlées* T. II. S. 27. L'on n'a point fait l'Histoire de ce Philosophe, que l'on n'ait fait à même tems son Apologie. Und

dieses trifft besonders ein, wenn wir auf den **Diogenes Laertius**, auf den *Gasfendi*, du *Rondel* u. a. m. sehen.

(f) de *Vitis Dogmatibus & Apophthegmatibus clarorum Philosophorum* (Amstel. Edit. Wettsten.) Lib. X. p. m. 606.



wir wollen also nach seiner Erzählung die Aussprüche unseres Weltweisen Schritt vor Schritt bemerken. Er soll gesagt haben

1. **Glehet alle Unterrichtung, ihr Glückseligen, zu den Künsten.** (g) Ist noch ein stärkerer Beweis nöthig, wird man denken, als dieser, da wir das eigene Geständnis des Beschuldigten vor uns haben? Wir wollen seine Feinde reden lassen. In ihrer Sprache möchte die Erklärung über diesen Satz ohngefähr so lauten: Epikur, der sich durch die Schwäche seines Geistes, und durch eine unordentliche Ehrbegierde auf den Einfall bringen ließ, etwas Größeres vorzustellen, als seine Kräfte erlaubten, der sich deswegen eine ganz neue und bis dahin unbekannte Bahn zu Verdiensten brechen mußte, war so verwegen, sich für einen Selbstgelehrten auszugeben, und in seinen häufigen Werken, dadurch er berühmt werden wolte, alle Gedanken auf seine eigene Rechnung zu schreiben, und keinem einzigen Schriftsteller etwas abzuborgen. (h) Er überließ sich nur einer bequemen Philosophie, die die Welt aus Atomen bauete, und das höchste Gut in die sinnliche Wollust, in die Sorglosigkeit setzte. Dieses war genug seiner Secte Beyfall zu verschaffen, und sich als ihren Stifter zu verewigen, ohne dabey so mühsam in die Geheimnisse der Redner und Dichter zu dringen. Mit einem Worte, dieser Epikur, welcher selbst nichts gelernt hatte, pries alle Anhänger seiner leeren Philosophie glücklich, damit sie sich nicht den schönen Künsten ergeben und daher die Blöße seiner Gelehrsamkeit entdecken möchten. Ist dieses Urtheil noch nicht völlig

(g) Am angeführten Orte, im sechsten Abschn. ΠΑΙΔΕΙΑΝ δὲ πᾶσιν μακάρσιος Φεύγετε.

(h) Diogenes Laertius, wenn er in Prooimio Num. 16. von denen Philosophen redet, die am meisten geschrieben haben, so setzt er den Chrysippus in den ersten Rang, und den Epikur in den andern; allein in seinem X. B. Num. 26. saget er ausdrücklich und ohne Verbehalt, daß Epikur unter allen Schrift-

stellern am meisten geschrieben hätte. Seine Werke, fährt er fort, steigen bis auf 300. Bände, und man stehet nicht darinn, das nicht von ihm wäre; er führet die Worte keines einzigen Schriftstellers an, er führet gar keinen Menschen an. Daß Epikur seine Lehrmeister verleugnet habe, davon kann man den SEXTVM EMPIRICVM aduersus Mathematicos, gleich in der Vorrede lesen, s. auch den 52 Brief des Seneca.

völlig dasjenige, welches seine Feinde über ihn sprechen: so dürfen wir nur dem Athenäus (i) oder dem Cicero (k) auf einen Augenblick Gehör geben, die im geringsten nichts vergessen, was über diese Stelle des Epikurs nachtheiliges gesagt werden kann. Es ist allerdings schwer, eine vortheilhafte Auslegung darüber zu machen, und es wäre vielleicht gut, wenn man so beherzt seyn könnte, diesen Ausspruch ganz zu leugnen, und ihn für untergeschoben zu halten. Allein was gewinnen wir damit, wenn wir gleich so viel gewaget hätten? Man hat zum Unglücke noch mehrere Sprüche des Epikurs aufbehalten, die dem vorigen ziemlich ähnlich sehen, und die wir, ohne die Glaubwürdigkeit der Geschichte zu beleidigen, nicht verstoßen können. Als

2. Ein Weiser wendet keinen Fleiß auf die Redekunst, und wird keine Lobreden halten (l). Man ist uneins zu bestimmen, was hier Epikur unter der Wohlredenheit, unter dem *ἐπιτροπέειν καλῶς*, gemeynet habe, seitdem man einen Unterschied unter der eigentlichen Redekunst und unter der Wohlredenheit sucht. Dem sey indessen, wie ihm wolle; wenn wir die Worte nach einer feindseligen Gemüthsfassung gegen den Epikur erklären, so sagen wir so: Ein Philosoph muß sich der größten Dunkelheit be-

fleißi-

(i) Jf. Casaubonus, welcher sich mit so vielen andern, in der Beurtheilung des Epikurs, durch die Zeugnisse der Alten hat betriegen lassen, führt diese Erläuterung mit des Athenäus eigenen Worten an: Athenæus ait, Epicurum omnis *ἐγκυκλίου παιδείας* expertem & *ἀμύνην*, solitum *μακαρίζειν τοὺς ὁμοίους αὐτῷ ἐπιφίλοσοφον παρέχόμενον*.

(k) Unter andern wirft er ihm diese Sünde de Nat. Deor. l. I. c. 26. mit vieler Beredsamkeit vor, wenn er ihm Schuld giebt, quod d seipinas vniuersæ oderit, & quod propterea nihil oleret ex Academia, nihil ex Lyceo, nihil e puerilibus quidem di-

sciplinis, alios quoque ab iis deteruerit, Grammaticam, Poeticam, Rhetoricam, Dialecticam, artesque mathematicas contemserit.

(l) Diogenes Laertius am angeführten Orte, im 118. und 119. Abschn. *Τὸν δὲ Σεφῶν ἐν πανηγυρίῳ, ἐὼδ ἐπιτροπέειν καλῶς*. Die Weißheit von der Beredsamkeit auf eine solche Art trennen, das hieß den Cicero am empfindlichsten Orte angreifen; und daher darf man sich nicht wundern, daß der Redner unsern Philosophen so strenge hin und wieder verurtheilet. S. Tusc. Quæst. II. 3. wie auch seinen Tractat de Finibus lib. I. welcher besonders gegen die Lehrsätze des Epikurs gerichtet ist.



fleißigen, sein Vortrag muß etwas räselhaft seyn, damit die gemeinsten Wahrheiten das Ansehen der Geheimnisse gewinnen, damit er seine Wissenschaft auf so geringe Kosten groß machen könne, weil die meisten doch nur das unverständliche bewundern und das Geheimnisvolle hochschätzen; aber er muß sich denn auch vor allen denen Aufklärungen hüten, welche der Wis darbietet, und wodurch die Gedanken bis zur Empfindung gebracht werden. Seine Größe würde dieses Licht ohnmöglich vertragen können, er würde zu früh erschöpft seyn, und man würde überall seine schwachen Seiten bemerken, anstatt daß man sich mit der Verehrung seiner Weisheit aufhalten sollte. Er muß der Sinnlichkeit nichts nachgeben, und er muß daher kein Redner seyn. Die Weisheit und die Beredsamkeit, muß Epikur sagen, streiten gegen einander; Der Vernünftige muß diese fahren lassen, wenn er jene sucht. Die Beredsamkeit ist nur dem Pöbel zu gefallen erfunden worden (m), aber höhere Geister lieben die Wahrheit ohne Schminke; sie meiden einen Weg, der sie leicht davon abführet, weil ihn die betrügerische Sinnen gezeichnet haben. Ist es Hochmuth, oder ist es Unwissenheit, daß Epikur auf solche Urtheile geräth? Es ist beydes, wie seine Feinde glauben. Sie erheben die Heftlichkeit dieses Charakters noch durch eine andere Erläuterung. Epikur, heisset es, konnte

(m) die Stoiker waren in diesem Irrthume, den man dem Epikur aufbürdet, und Cicero wirft es ihnen, in dem Beyspiele des Cato, vor. Er schreibt in der Vorrede zu den *Paradoxis ad M. Brutum* unter andern: *Quod eo maius est illi, quam aut tibi aut nobis, quia nos ea philosophia utimur, quae peperit dicendi copiam, & in qua dicuntur ea, quae non multum discrepant ab opinione populari; Cato autem perfectus mea sententia Stoicus, & ea sentit, quae non sane probantur in vulgus, & in ea est haeresi, quae nullum sequitur florem orationis.* Und dis war kein Wun-

der, denn Seno hatte seine Anhänger gelehrt, daß ihm wohlgefesete und schöne Neben nicht anders als die Alexandrinischen Münzen vorkämen, die zwar von aussen sehr gut glänzeten, aber an Güte und Gewicht nicht einmal den Athenienfischen tetradrachnis gleich wären. Laertius erinnert uns auch an einen gewissen Diogenes, der diejenigen *τετραδραχμους*, ter-homines, d. i. termiseros, soll genennet haben, die in der Beredsamkeit ihren Ruhm suchten. S. den Cassendi in *Animaduers. ad Diog. Laert. T. II. p. 12.* & in *Apologia l. VII. c. IX.*



te ohnmöglich den Flor anderer Secten und die Vergötterung ihrer Säfte mit gleichgültigen Augen ansehen. Er suchte deswegen seinen Garten (n) in eine Verfassung zu setzen, die den übrigen Schulen der Weltweisen den Untergang drohete, und alles Ansehen benähme. Den Stoikern stellte er seine Sittenlehre entgegen, der Schule des Socrates und den akademischen Philosophen, welche die schönen Wissenschaften beybehielten, mußte er unter andern diesen Vorzug verdächtig machen. Dieser Neid hat also das Seine mit zu der Verachtung beygetragen, welche Epikur gegen die Redekunst bezeiget. (o) Eben diese gehäßige Gemüthsart trieb ihn auch ohne Zweifel dahin, daß er die Lobreden verwarf. Es war nicht die Liebe zu einer stillen und der Welt unbekanntem Lebensart, die er so sehr zu rühmen pflegte, (p) daß er einen solchen Abscheu vor dem Loben bewies. Weil er keinem das Lob gönnete, als sich selbst, weil er alle andere Menschen ausser seinem Garten für unglücklich und verachtungswürdig hielt, weil er sich niemals gewöhnen konnte, fremde Verdienste zu ehren: darum widerrieth er die Lobsprüche. Doch er läßt es nicht dabey bewenden, wider die Beredsamkeit allein zu eifern; er sagt uns auch noch seine Meynung von der Ehre und Dichtkunst.

3. Ein Weiser kann allein von der Musik und Poesie
B recht

(n) Epikur lehrte in einem Garten vor Athen. Und daher wird oft seine ganze Secte oder auch seine Philosophie, der Garten des Epikurs genennet.

(o) Man hat ihm vorgeworfen, daß er nicht nur sein eigener Schmeichler und keines Menschen Freund gewesen sey, sondern daß er auch alle andere Philosophen auf eine sehr satyrische und hämische Art durchgezogen habe. Sollte dieser Fehler für die Zeiten des Epikurs nicht etwas zu neu seyn? Doch Laetius bemühet sich, die ungemeyne Ehrlichkeit und gütige Gesinnung dieses Weltweisen, aus den Denkmälern, die sein Gedächtnis vereyzen sollten, aus seiner Neigung zum

freundschaftlichen Leben, aus der Dauer seiner Secte u. d. g. zu retten.

(p) S. den Diogenes Laetius am angeführten Orte im 119. Abschn. Er hat dieses Bekenntnis auch in einem eigenen Briefe von sich und dem Metrodorus seinem ehemaligen Freund gethan, wovon man den Seneca in dem 79. Briefe nach lesen kann. Plutarch hat sich die Mühe gegeben, in einer besondern Schrift: Num recte dictum sit, ita vivere, ut nemo te sentiat vixisse, dem Epikur, sein Leben unbekannt, als einen Beweis seines subtilen Hochmuths vorzurücken; und er hat nicht ganz Unrecht, wenn man hiemit noch andere Umstände vergleicht.



recht urtheilen. Er kann zwar wohl Gedichte lesen, aber er muß keine machen. (q) Der zweyte Satz erkläret den Sinn des ersten nicht gar undeutlich. Wie soll denn der Weise von der Musik und Poesie urtheilen? Er soll sie als verderbliche und den guten Sitten gefährliche Künste verabscheuen, er soll die Zeit niemals mit einer Beschäftigung verschwenden, die nur für die Sinnen und die Einbildungskraft angenehm ist, er soll seine Würden niemals durch ein Lied entweihen. Von der Uebereinstimmung einiger Töne, oder von den Erdichtungen eines Poeten gerühret werden, das ist ein Zeichen der Schwachheit, einer Gemüthsart, die noch zu sehr das Veränderliche liebt. Man muß allen zärtlichen Empfindungen entsagen, die der Thonkünstler und der Dichter zu erregen suchen. Wer diese gern unterhält, der macht sich verdächtig, daß er noch nicht weit in der Philosophie gekommen sey, weil er seinen Geist noch zu sehr an das Sichtbare bindet. Er kann zwar wohl Gedichte lesen, aber nur bloß um eine gewisse Art elender Erfindungen kennen zu lernen, und sich zu einer Beurtheilung derselben fähig zu machen. Weiter darf diese Bemühung nicht gehen, wenn er nicht die trockene Ernsthaftigkeit, als die vornehmste philosophische Eigenschaft, dabey aufopfern will. So und nicht anders muß der Weise von der Musik und Poesie denken, und so haben den Epicur für seine Feinde oder übel berichtete Ausleger denken lassen. Plutarch ist einer von denen, die ihn unter dieser nachtheiligen Gestalt der Nachwelt abgebildet haben. (r) Sein Zeugnis würde vielleicht von

(q) Diogenes Laertius am angeführten Orte, im 121. Abschn. Μόνον τὸν σοφὸν ὁρῶνς ἀνὰ περὶ τῆ μουσικῆς καὶ ποιητικῆς διαλεξέσθαι. Πομπήματα τῆ ενεργείῃ, οὐκ ἂν ποιῶσαι.

(r) In einer besondern Schrift, deren Hauptinhalt dieser ist: quod non potest vivi suaviter secundum Epicurum, sagt er unter andern: Quid ais Epicure? prima luce in theatrum progredieris Citharaedes auditurus & tibicines: in Conuiuio, si Theo-

phrastus de Concentibus vocum distulerat, aut de mutationibus Aristoxenus, & Aristophanes de Homero, manibus aures occupabis, indignans & abominans. Und kurz vorher will er uns weiß machen, daß Epicur denen Prinzen, die die schönen Wissenschaften liebten, gerathen habe, bey ihren Tafeln eber Kriegererzählungen, oder wohl unansändige Poesienreisser anzuhören, als Unterredungen von der Musik und Poesie zu leyden.



von größerem Gewichte seyn, wenn es ihm gefallen hätte, die Beschuldigung genauer zu prüfen. Allein er war von einer französischen Denkungsart, und liebte flüchtige Betrachtungen. Andere Schriftsteller treten indessen auf seine Seite, und machen ihn dadurch zu einem sehr scheinbaren Zeugen. Wir dürfen uns hierinn nur auf den *Sextus Empiricus*, (s) den *Pseudo Heraclides*, (t) und den *Licero* (v) berufen. Wenn aber alle diese Auslegungen richtig sind: so müssen wir uns wundern, daß eben diese und noch andere Zeugen das höchste Gut des Epikurs zu einer körperlichen und sinnlichen Wollust machen. Nichts widerspricht sich fast mehr, als dieses. Ein Freund der sinnlichen Vergnügungen wird von der Musik und Poesie nicht so denken, als es hier Epikur thun muß, der noch dazu ein so grosser Liebhaber der öffentlichen Schauspiele war. (x) Man möchte sagen, daß er nur gewisse Arten irdischer Ergötzlichkeiten zu seinem höchsten Gute gemacht habe, die mit der Berachtung der übrigen ganz wohl bestehen könnten. Aber auch dieses thut der Sache nicht genug. Wie die vernünftigen Neigungen unter einander übereinstimmen; so ist auch ein Band, welches die sinnlichen verknüpft, oder wenigstens eine Freundschaft unter ihnen stifftet, und es ist nur ein Schritt von der einen zur andern.

Dies sind nun die Gründe, aus welchen man beydes die Unwissenheit und die Berachtung des Epikurs gegen die schönen Wissenschaften geschlossen hat. Es ist nicht nur die Meynung der Stoiker, sondern so vieler andern berühmten Gelehrten, und der Kirchenväter selbst gewesen. Diese Beschuldigung hat sich mit den andern

B 2

(s) in seinem Buche *Adversus Mathematicos* trägt er die Epikurische Meynung von der Poesie so vor, daß diese Kunst nicht nur zu einem glückseligen Leben sehr unnützlich, sondern auch so gar schädlich sey.

(t) *PSEUDO - HERACLIDES Ponticus* in einer Schrift *de Allegoriis Homericis* legt dem Epikur ausdrücklich diese Meinung bey, daß die Dichtkunst eine sehr schädliche Sache sey; *poeticam artem perniciosum esse fabu-*

larum inescamentum. Ob aber dieser Begriff dem Epikur nicht vielmehr vortheilhaft sey, wollen wir in dem folgenden sehen.

(v) in den oben angeführten Stellen hin und wieder; S. auch *Acad Quaest. lib. IV.*

(x) Er sagt selbst: ein Weiser wird aus öffentlichen Schauspielen mehr Wollust als andere schöpfen. S. den *Diog. Laert. l. c. im 120. Abschn.*



dern durch achtzehn Jahrhunderte fortgepflanzt, und sie ist überall
 als bekannt und bewiesen angenommen worden. Das ohngeachtet
 finden sich auf der andern Seite einige Gründe, die, wenn man sie
 mit jenen genau abwieget, den Ausschlag geben, und wenigstens
 mehr für unsern Philosophen sprechen, als jene wider ihn sind. Wir
 wollen sie erklären, wenn wir zuvor eine kurze Betrachtung der
 Hauptursachen angestellet haben, warum Epikur so sehr beschrien
 worden. Einmal war es ohne Zweifel der allgemeine Haß, in wel-
 chem sich alle Secten wider den Epikur und seinen Anhang verei-
 niget hatten. Man kann nicht eigentlich sagen, wie unser Philo-
 soph dazu Anlaß gegeben habe. So viel ist ausgemacht, daß der
 Abgang, den die andern Secten durch den Flor seines Gartens
 erlitten, den ersten Grund zu dieser Verfolgung legen mußte. (y)
 Zum zweiten; Viele haben die Sätze des Epikurs übel verstan-
 den, oder ihren Sinn mit Fleiß verdrehet; Und so hat man ihn
 theils unwissend, theils vorsätzlich beleidiget. Weil er sehr viel
 von der Wollust, als dem höchsten Gute, redete, weil er die aber-
 gläubischen Meynungen von Gott verwarf; so war dieses schon
 für die Verläunder Materie genug, aus ihm einen sehr heftlichen
 Geist zu machen. Zur Gottlosigkeit schickten sich die rohen und un-
 verständigsten Seelen am besten, die viel verwegenes und wenig
 Wissenschaft besizen; daher mußte denn auch Epikur ein Feind der
 Wissenschaften seyn. Ich weiß nicht, ob es ein Versehen oder ei-
 ne allzugrosse Unempfindlichkeit dieses Philosophen gewesen ist, daß
 er sich in vielen Sätzen nicht deutlicher erkläret, und gegen die Läs-
 terungen seiner Feinde vertheidiget hat. Er thut es nur ein ein-
 zigmal in einem Briefe an den Menoecus, den uns Dioge-
 nes Laertius (z) noch aufbehalten hat, und darinn er sich über
 seinen Begriff von der Wollust erkläret. Vielleicht hat er die Be-
 schuldigungen keiner Widerlegung werth geachtet, weil er in seinen
 Handlungen schon gerechtfertiget war; aber dadurch ist das entstan-
 den, was er hätte befürchten sollen, daß man nämlich sein Still-
 schweigen

(y) S. den vortreflichen Hrn. Bruck. Morale p. 174.
 ker in der Hist. Phil. Cr. T. I p. 1244. (z) am angeführten Orte im 122.
 und Stollens Historie der heydnischen Abschn.

schweigen für ein Geständnis der ihm zugeschriebenen Fehler gehalten hat. Die Nachwelt konnte leichter hingegangen werden, als die Menschen seiner Zeit; und man hat sie wirklich lange genug im Irrthum gelassen. Zum dritten; Die Stoiker als seine geschworne Feinde mißbrauchten ihr Ansehen, indem sie den Epikur sowohl nach seinem Leben und Wandel als auch nach seinen Gemüthsgeboten auf alle mögliche Art verhaßt zu machen suchten. Diese heidnische Pharisäer, die in einem so grossen Ruhm der Ehrlichkeit funden, wendeten ihren Wit sehr übel an, wenn sie den Lehren des Epikurs allemal die nachtheiligste Auslegung gaben, die sie nur finden konnten, und von seinen Sitten, von den nächtlichen Zusammenkünften in seinen Gärten, allerley Neuigkeiten erzählten. Man hat diese Mährgen geglaubt, weil sie von so guter Hand kamen, und wie es zu allen Zeiten Leute giebt, die sich mit Sammlungen fremder Fehler auf die liebloseste Art beschäftigen; also mangelte es auch nicht an solchen sorgfältigen Geschichtschreibern, die diese Erzählungen, diese Zeugnisse der angesehensten Männer, wer weiß mit wie vielen Zusätzen, vor dem Untergange bewahrt haben Athenäus (a) und insonderheit Suidas (b) sind hierinn fleißig gewesen, ohne anist der funfzig untergeschobenen Briefe des Diotimus zu gedenken; und aus diesen Quellen haben diejenigen geschöpft, die den Epikur auf ein blosses Hörensagen so leichtsinnig verdammten. Zum vierten; Einige Schüler des Epikurs und andere haben die Lehrsätze dieses Weltweisen zum Schutze ihrer Thorheiten und lasterhaften Ausführung gemißbrauchet, (c) und daher sind alle diese Dinge als Abdrücke von dem Charakter des Epikurs angesehen worden. Man ist sogleich mit dem Urtheile zugefahren, und hat alle Laster der Schüler als Früchte von dem Unterrichte des Lehrers ausgegeben. Diese allgemeine Ursachen, die den Epikur so verhaßt gemacht haben, werden nun auch einigermaßen zur Aufklärung

B 3

(a) *Deipnosoph.* Lib. III. p. 101. seqq. Lib. VII. p. 278. seqq. wie auch Lib. X. p. 546 und MAX. TYRIUS Dissert. XXXI. P. 326. 328. und Dissert. XXXIII. p. 350. Noch mehrere bemerket Cassendi

in seiner Apologie für den Epikur Lib. VII. C. I. p. 148. sqq.

(b) in NEOCLES T. II. p. 608.

(c) S. hievon den Aelian im IX. B. das XI. Kap. Auch den Athenäus im XI. B. das XIV. Kap.



klärung dienen, daß man die Sprüche dieses Philosophen von den schönen Wissenschaften mit grösserer Hitze, als Billigkeit werde ge-
deutet haben.

Nun wollen wir zu einer näheren Prüfung unseres Beklagten schreiten. Ich habe oben schon erinnert, daß ich keine Schutzschrift weder für sein Leben noch für sein ganzes Lehrgebäude schreibe. Ich habe nur einen Versuch versprochen, die Beschuldigung zu widerlegen, daß Epikur in rechtem Ernste ein Verächter der guten Künste gewesen sey. Nach dieser Einschränkung habe ich also meine Leser nur auf drey Anmerkungen zu führen. Die erste soll den Charakter des Epikurs nach seinen Grundzügen vorstellen; in der zweyten wollen wir dieses zu einer bequemeren Deutung seiner Sprüche anwenden, und mit besonderen Gründen bestätigen; nach der dritten wollen wir endlich noch etwas näher auf die Zeugnisse antworten, deren wir oben ausdrücklich gedacht haben.

Die erste Anmerkung. Epikur war ein Mann, der die Liebe zur Wahrheit über alles hochschätzte, weil er sie zu einem glückseligen Leben für ohnentbehrlich hielt. Er lebte aber zu einer Zeit, da fast alle Secten, in welche besonders des Socrates Schule zerfallen war, gegen einander stritten. (d) Auf der einen Seite verwandelten die Philosophen ihre Weisheit in eine unnütze Disputirkunst, oder in eine blosser Bemühung mit vielen glänzenden Reden sehr wenig zu sagen, oder die Wissenschaft von den Göttern in allerlei Fabeln einzuhüllen. Obgleich Socrates dagegen selber oft geeifert hatte: so fielen doch seine meisten Schüler wieder auf solche Dinge, wodurch weder der Verstand noch das Herz gebessert wurde. Es fehlte überall an gründlichen Betrachtungen. Was der eine bejahete, verneinte der andere, und dieser Krieg lief nur auf einige Wortspiele und andere Spitzfindigkeiten von der Art hinaus. Pyrrho lies es sich daher auf der andern Seite mit seinem Anhang in den Sinn kommen, alle Gewisheit zu leugnen. In dieser Verfassung tritt Epikur auf die philosophische Schaubühne. Seiner Scharfsinnigkeit entgeht nichts, er siehet überall wenig zur Befriedigung seines Geistes, überall wenig Tugend an den Lehrern der Glückseligkeit,

• • die

(d) S. den Hrn. Brucker am angeführten Orte p. 1253.

die schön die Tugend priesen,
Als Dichter vor ihr stuhn, und lobend sie verfliesen.

Er findet eben so wenig Ruhe in der Secte der gröberer Zweifler. Daher wird er wie Cartesius ein vernünftiger Zweifler. Er trauet niemand, der ihm die Wege zur Wahrheit und Glückseligkeit zeigen soll, er prüfet alles nach seinen eigenen Empfindungen, er denket ohne Unterlaß den Bewegungen seines Willens nach. Und er findet endlich das Lehrgebäude, das ihm eine so große Menge Schüler und Freunde erwarb, und welches man bey den Geschichtschreibern seiner Philosophie ansehen kann. (e) Seine ungeweine Liebe zur Wahrheit verrug sich wenig mit der Einbildungskraft, die ihr so sehr hinderlich ist. Die Dichter und Redner pflegen oft dieser zu gefallen, die Bahn der ersteren zu verlassen. Und eben das war die Ursache, warum Epikur seine zu bildende Weisen vor den Dichtern und Rednern warnete. Diese Herren legten sich zu seinen Zeiten auf eine Dichtkunst, die entweder zur Ueppigkeit, oder zur Schmeicheley, oder zum Aberglauben (f) entweihet ward, auf eine Redekunst, die ihren wahrhaften Adel durch den Mißbrauch der Sophisten verlohr. Ein anakreontisches Lied, ein niederträchtiges Lobgedicht, eine elende Theogonie, ein hochtrabender und schwülstiger Vortrag, der sich ganz von der Einfalt der Alten entfernete; das waren die gewöhnlichen Früchte der damaligen schönen Geister. Epikur verachtete diese Beschäftigungen, weil sie so wenig mit der Würde seines Weisen, und mit seiner Kunst stets fröhlich zu seyn, übereinstimmeten. Und eben deswegen ward er von den Sophisten seiner Zeit so unbarmherzig durchgezogen. (g) Er

verach-

(e) S. des Gassendi bereits angeführte hieher gehörige Schriften, den Hrn Brucker, und Baylens Dict. Hist. & Crit. unter dem Worte *Epicure*.

(f) Plato, Torquatus, Vellejus und viele andere, haben über diese Ausschweifungen der Poeten geklaget, die es noch weit ärger machten, als Homer und Hesiodus, von denen Xenophanes bey dem Empiricus sagt:

Attribuere Diis cuncta Hesiodus-
que & Homerus,
Quae ipsi mortales probrofa nefan-
daque ducunt,

Furta, & adulterin, & fraudes,
quos mutua fallunt.

(g) hievon kann man den Athenäus im III. und VII. Buche nachsehen, der ihre Spöttereien fleißig gesammelt hat. S. auch den Hrn. Brucker am angeführten Orte p. 1244. u. f.



verachtete darum den wahren Gebrauch der schönen Künste nicht, den er so gut als jemand kenne, aber dessen Grenzen er auch vollkommen einsah. Man macht sich insgemein eine verdrüssliche Abbildung von unserm Philosophen. Er war nichts weniger als ein mürrischer Mann. Er liebte das gesellschaftliche Leben und machte der Freundschaft Ehre. (h) Sein Umgang hatte etwas so anziehendes und reizendes an sich, daß er eben so viele Schüler als Freunde hatte, und ein jeder wünschte sein Freund zu seyn. Er war nicht ohne Wit, ob er ihn gleich sehr ordentlich gebrauchte; er besetzte seinen ganzen Vortrag, man verglich ihn einem Syrenenfang, dem nichts widerstehen könnte. (i) Verschiedene griechische Frauenzimmer von einem männlichen Geiste, (k) welche die schönen Wissenschaften mit der Philosophie vereinigten, begaben sich in den Garten dieses Weltweisen, zu einem nicht undeutlichen Merkmale, daß sowohl in seiner Lebensart, als in seinem Vortrage nichts pedantisches, sondern das Artige gewesen seyn müsse, welches die angenehmen Künste gemeiniglich geben. Und wie konnte der Schüler des Demokritus ein Feind der schönen Wissenschaften seyn? Einige behaupten sogar, daß er in seinem ungebundenen Vortrage viele Verse aus den Schriften der Dichter mit eingemischt habe, und es ist zum wenigsten so viel gewiß, daß ihn Theon (l), ein gewisser Sophist, deswegen tadelt. Seine Art sich auszudrücken, war ungemein deutlich und lebhaft. Sie soll zu voller Ausrufungen gewesen seyn, wie Causaubonus und

(h) Es erhellet dies aus sehr vielen Zeugnissen, worunter diejenigen, welche selbst von seinen Feinden herkommen, die wichtigsten sind. S. den Cicero de Finib. lib. II cap. 25. und lib. I. 20. den Seneca in häufigen Stellen seiner Briefe, und DES-COVTVRES (welcher eigentlich Jac. Rondel seyn soll) dans la Morale d'Epicure. Seine Secte hat sich auch durch diese seltene Freundschaft am längsten erhalten.

(i) Bayle hat dieses am angeführ-

ten Orte mit Zeugnissen bestätigt. not.c.

(k) Themista und Leontium, S. AEG. MENAGII Historiam mulierum philosophantium. Die gelehrte Leontium hat es sogar gewaget, wider den beredten Theophrast zu schreiben. S. den Cicero de Nat. Deor. lib. I.

(l) in seinen Progymnasien. Seine eigene Worte führet Menage an, in seinen Anmerkungen über den Baertrius. Not. 121. p. m. 472.

(m) und Menage (n) aus den Zeugnissen der Alten bemerken. Allein es gieng ihm, wie dem Manne in der Fabel, der den Spöttern niemals gefiel. Würde man auch weiter nichts von ihm, als die Sätze, welche seine Sittenlehre darstellen; so würde man ihn doch allezeit für einen Mann halten müssen, der viel Wiß und eine sehr gefällige Denkungsart besessen hat (o). Mit einem Worte, Epikur war ein Mann, der den Gebrauch der schönen Wissenschaften nur in so ferne zuließ, wie weit sie den Lehren der Weisheit einigen Reiz geben konnten, der sie aber bey denen verwarf, die dabey bloß stehen bleiben, und, zumal nach ihrer damaligen Befassung, ein Hauptwerk daraus machen wollten. Auf dieser Seite entzogen sie dem Menschen, der seine Glückseligkeit studieren soll, zu viel.

Certare ingenio, contendere nobilitate,

Noctes atque dies niti praestante labore,

Ad summas emergere opes, rerumque potiri:

O miseras hominum Mentēs! o pectora coeca!

Qualibus in tenebris vitae quantisque periculis

Degitur hoc aevi quodcumque est!

E

Die

(m) in seinen Anmerkungen über den Laertius X. B. Segm. 5. wo er zugleich eine Stelle des Quintilians aus seinem Gespräche de Oratoribus beygefüget, darinn es unter andern heisset: Ne Epicuri quidem & Metrodori honestas quasdam exclamations assumere, hisque prout res poscit, uti, alienum erit Oratori. Im II. B. des Alciphrons wird zwar Epikur wegen seiner galanten Schreibart von der Lesentium verlacht: Allein wenn es auch mit ihrem Briefe seine Wichtigkeit hätte; so ist es doch aus einer ganz andern Absicht geschehen.

(n) in seinen Betrachtungen über den Laertius X. B. Segm. 5.

(o) St. L'Eslemond in den Oeuvres melés T. II. p. m. 26. schildert seinen ganzen Charakter in wenig Worten, wenn

er ihn als einen tugendhaften Weisen darstellen will. Er sagt: il n'est pas croyable, qu'un homme, auquel sa Patrie eleva plusieurs Statues: duquel les Amis occupent les Villages de la Grece: qui aimoit le Culte des Dieux, & le bien de son pais: qui avoit de la pieté pour ses Esclaves: que sa Modestie empêchoit de se mêler de la République; & qui ordinairement ne vivoit que d'eau, & de pain: id n'est pas, dis je, croyable que cet homme eût donné des Préceptes de la Debauche, ni qu'il eût enseigné a ses Disciples la pratique des Vices, qu'il abhorroit naturellement. Ein Mann, der diesem Bilde ähnlich siehet, wird nicht leicht ein Feind des Wißes seyn.



Die zwote Anmerkung Aus dem vorhergehenden wird es uns nunmehr leicht seyn, die Sätze unsers Philosophen, auf eine ihm rühmlichere Art zu erklären, ohne dabey in einem frostigen Zwang zu verfallen. Cicero sagt an einem Orte (p), daß man die Aufführung des Epikurs und seiner Anhänger nicht nach ihren Lehrensätzen beurtheilen müsse; sie lebten besser, als sie lehrten. Ohngeachtet nun dieses ein Lobspruch ist, der für den Epikur desto schätzbbarer seyn muß, da er ihm von einem seiner größten Feinde gegeben wird: so dünket mir doch, daß die Regel sehr billig sey, nicht nur die Lehren eines Mannes unter sich zu vergleichen, und eine aus der andern zu erklären; sondern auch aus der Aufführung und Lebensart auf seine Erkenntnis und auf den wahren Sinn seiner Lehren zu schließen, wenn sie etwa noch nicht bestimmt genug seyn sollten. Dem zufolge wollen wir die Sprüche des Epikurs aus einem andern Gesichtspunkte, der zu einer richtigen Entdeckung schicklicher ist, genauer betrachten:

I. Liebet alle Unterrichtung, ihr Glückseligen, in den Künsten Das heisset: „Ihr die ihr euch der Weisheit widmet, und nur allein dem nachdenket, was zu eurer Glückseligkeit nöthig ist, verlasset die Bahn derjenigen, die ihr ganzes Leben, welches ohnedem so schnell zu seinem Ziele eilet, in nichtswürdigen Spielen der Einbildungskraft verschwenden. Lernet bey Zeiten die erhabensten Wahrheiten kennen, die euch die Natur der Dinge entwickeln, die euch mit der Tugend und ihrem seligen Gefolge vertraut machen. Was hilft es, daß ihr eure Jahre mit solchen Beschäftigungen verbrauchet, davon ihr keinen wahrhaften Nutzen empfindet, und die euch nur zu einer eiteln Gemüthsart gewöhnen! Was hilft es, daß man die weitläufigsten Untersuchungen über die Beschaffenheit eines Wortes nach der Sprachkunst anzustellen weiß, oder wie man durch einen künstlichen Schluß andere in Verwirrung setzen soll, wie man einen Satz wohlklingend abfassen müsse, wie man die Einbildungskraft

(p) de Finib. lib. II. Cap. 25. Ita ri existimantur dicere melius, quam enim vivunt quidam, vt eorum vitā resellatur Oratio. Atque vt ceteri facere: Sic hi mihi videntur facere melius, quam dicere.

„Kraft zur Beschämung der Vernunft durch einige Fabeln zeigen
 „könne; Wozu hilft diese Wissenschaft, die doch jeho das Haupt-
 „werk der Philosophen ausmacht! Vertrauet euch also ihrem Un-
 „terrichte nicht, wenn sie euch unter dem prächtigen Namen der
 „Weisheit in ihre Schulen locken; sie würden euch betriegen, und
 „euch anstatt der Weisheit, nur mit jenen Künsten aufhalten, wo-
 „mit sie ein so grosses Geräusche, und keinen einzigen glücklich ma-
 „chen können. Man kommt zuerst auf die Schalen, ehe man den
 „Kern findet; aber es ist eine Thorheit sich mit jenen ohne Unter-
 „laß zu beschäftigen, wenn man diesen gefunden hat. Ihr Glück-
 „seligen, oder die ihr schon aus den Quellen der Weisheit geschöp-
 „fet habt, müßet also in der wichtigen Bemühung, Wahrheit
 „und Tugend allein zu suchen, fortfahren, anstatt auf jene Klei-
 „nigkeiten, auf jene jugendliche Unternehmungen zurück zu fallen,
 „die den Geist nicht zu seiner wahren Höhe bringen. „ So wür-
 „de vielleicht Epikur seinen Satz erklärt haben, wenn er darüber ei-
 „ne Erläuterung geschrieben hätte. Man muß es nur nicht verges-
 „sen, in welchem Zeitpunkt die Philosophie dieses Mannes aufge-
 „het. Man hatte dazumal die schönen Wissenschaften nicht nur ver-
 „dorben, und sie in ganz andere Künste, so zu sagen, verwandelt,
 „sondern man verkaufte sie auch unter dem Titel der Philosophie.
 „Dagegen eifert Epikur mit Recht, und noch mit weit grösserem
 „Grunde verlanget er, daß der Weise nicht die ganze Zeit seines
 „Lebens darauf verwenden möge. Er redet nicht von dem glückli-
 „chen Weltalter, darinn die Redner und Dichter mit den Weisen
 „in einem Paare giengen, sondern er redet von seiner Zeit. Und
 „eben bey diesem Umstande scheinen sich verschiedene Schriftsteller
 „verwirret zu haben. Epikur verachtet nichts weniger als den wahren
 „Witz und dessen natürliche Schönheiten; er verdammet nur
 „die gekünstelte Nachäffungen desselben. Man könnte also sagen,
 „daß diese Stelle im eigentlichen Verstande, gar nicht wider die
 „schönen Wissenschaften gerichtet sey. (9)

E 2

2. Ein

(9) Es ließen sich vielleicht noch at-
 lerley Erklärungen über das Wort
trudiae machen, wenn die obige nicht

schon hinreichend seyn könnte, den E-
 pikur zu retten. Seneca, der bey seiner
 greffen



2. Ein Weiser wendet keinen Gleis auf die Rede-
 kunst, und wird keine Lobreden halten. Das heisset:
 „Derjenige, der nur eine Wissenschaft der Glückseligkeit suchet,
 „fragt wenig darnach, wie er seinen Worten eine glänzende
 „Schminke anstreichen müsse, die dem Pöbel gefällt. Er wird
 „sich am meisten um Sachen bekümmern, und den gekünstelten
 „Puß der Worte denen überlassen, die so gerne auf wenige Wo-
 „sten gefallen wollen. Denn was ist unsre heutige Beredsamkeit
 „anders, als eine unbändige Bemühung, durch ein angenehmes
 „Geräusch von künstlich zusammengefügt Worten die Gunst und
 „den Beyfall des Volkes zu gewinnen? Hier ist keine Ueberzeu-
 „gung, keine gründliche Erklärung einer Wahrheit, keine ver-
 „nünftige Bewegung des Willens. Der Ueberfluß schön klingen-
 „der Worte muß die Armuth der Gedanken ersetzen. Die Wahr-
 „beständig beleydiget; die Tugend wird oft verrathen, wenn es
 „die niederträchtigen Absichten des Redners verlangen, den Zuhö-
 „rer zu betriegen. (r) Die Bilder seines Witzes sind nur falsche Er-
 „delsteine, welche die Probe nicht halten können. Mit einem
 „Worte, unsere Beredsamkeit ist nur eine Betäubung des sinnli-
 „chen Menschen, aber nichts weniger, als eine bessernde Unterrich-
 „tung desselben. „ Das versteht Epikur ohne Zweifel unter dem
 ἔπιτορεύσει καλῶς. (s) Der Begriff einer wahren Beredsamkeit ver-

grossen Scharfsinnigkeit ungemein billig
 ist, tadelt selbst mit dem Epikur diesen ge-
 lehrten Müßiggang. Er schreibt im 88.
 Briefe: *ista liberalium artium conse-
 ctatio molestos, verbosus, intempe-
 stiuus, sibi placentes facit, & ideo
 non discentes necessaria, quia super-
 vacanea didicerunt.* Weil indessen die
 meisten jungen Leute sich dennoch von
 dem Strome der damaligen Gewohnheit
 hinreissen liessen: so hörte Epikur des-
 wegen nicht auf, so viel es möglich war,
 sie zu unterrichten. Er schrieb zu ih-

rem Besten einen besonderen Grundriß
 der Philosophie, wie er gegen den Py-
 thokles bey dem Laetius I. X. Segm.
 85. gedenket, *τοῖς νεωστὶ φυσιολογίας
 γνησίς, γεγεομένοις, καὶ τοῖς εἰς
 ἀσχολίας βαδύτιοις τῶν ἐγκυ-
 κλίων τινὸς ἐμπεπλεγμένοις.*

(r) Solche Redner beschreibet ein H.
 Paulus Röm. XVI. 18. Durch süße
 Worte und prächtige Reden versöh-
 ren sie die Anschuldigen.

(s) Gassendi übersezt diese Stelle so:
 Sa-



verschwindet in dieser Abbildung. Hätte Epikur dieselbe verdammen wollen; so hätte er sich selbst getadelt. Denn er befiß sich einer reinen, deutlichen und anständigen Art sich auszudrücken, und setzte alle Zierde einer Rede (*ἐν τῇ ταπεινότητι*) in der Deutlichkeit, wie uns Laerrius berichtet. (t) Er schilt also nur den verdorbenen Geschmack seiner Zeiten, da man in diesen Spielen die größte Ehre suchte, und sich nicht um die Seele der Beredsamkeit, ich meine um die Philosophie, bekümmerte, da kein Demosthenes, kein Isokrates mehr lehrten; er behält die Namen nach dem eingeführten Mißbrauche bey, damit ihn seine Zeitgenossen verstehen möchten; aber er schilt nur die sophistische Beredsamkeit, und die Schmeicheley der Lobredner. (v)

3. Ein Weiser kann allein von der Musik und Poesie recht urtheilen Er kann zwar wohl Gedichte lesen, aber

E 3

Sapientem non incubitutum in id, ut affectatis flosculis Orationis rhetoricetur, womit auch Menage übereinstimmt. S. des Gassendi Apologie, das VIII. B. Epikur billiget eine natürliche und männliche Beredsamkeit, und verwirft das gezwungene, frostige, gedankenlose und dergleichen Fehler mehr. Der Weise soll seinen Ruhm nicht in solche Worte setzen, wie Lucrez sagt:

- - Quae belle t. ngere possunt,
Aures, & lepido quae sunt fucata
sonore.

(t) In der Uebersetzung heisset es von ihm: Virtus autem de rebus dictione propria, quae in quoniam in propria maxime est, Aristophanes grammaticus taxat. Adeo autem apertus dictione fuit, ut in libro de Oratione, nihil aliud quam perspicuitatem Orationis persequendam moneret. I. c. Segm. 13. Athenäus, der ihn sonst wenig schonet, bezeuget in dem Schluß seines Stinngedichtes von ihm:

Hoc Epicurus ait, dulces quem nempe Camoenae,
Aut suadae tripodas edocuerunt
facri.

(v) Die Lobredner sind insgemein die ärgsten Schmeichler, und sie waren es gewiß zu Epikurs Zeiten. Wie ihm nun dieses zu niederträchtig schiene, so verwarf er auch die öffentliche Lobreden. Hiezu kam noch seine Liebe zur stillen und verborgenen Lebensart, die weit über die Gewogenheit des Pöbels hingerückt war, als daß er sie durch Schmeicheleyen suchen sollte, wozu die Lobreden so geschickt sind. Er sagt beym Seneca im 29. Briefe: Nunquam volui populo placere: nam quae ego scio, non probat populus; quae probat populus (wozu man noch setzen könnte & quibus applaudere solet in panegyricis Orationibus) ego nescio. S. auch den Seneca im 79. Briefe, und besonders den Lucian in einer eigenen Schrift von den Rednern.



er muß keine machen. Das heisset: „Wer sich eine Fertigkeit erworben hat, über die Wahrheiten deutliche Betrachtungen anzustellen, dem kann man allein ein richtiges Urtheil über die Sittlichkeit der Musik und Poesie zutrauen. Frey von allen Vorurtheilen, von allen Leydenschaften, womit die gemeinen Leute angefüllet sind, und wodurch sie so oft irren, wird der Weise den wahren Werth der Dinge im Gebrauch des Lebens einsehen, und ihnen also weder zu viel, noch zu wenig einräumen. Er wird es erkennen, daß die Musik eine Art der Ergezung sey, die nicht nur den Sinnen sehr gelegen fällt, sondern die auch dem Gemütthe zuweilen eine angenehme und vortheilhafte Zerstreung giebt, dadurch es zu seinen ernsthaften Beschäftigungen gleichsam neue Kräfte sammlet. Aber er bemerket auch zugleich alle Grenzen dieses Vergnügens, die ihm so wohl die Weisheit als die Tugend gesetzt haben. Er wird sich nie darinn als in seinem höchsten Gute verlieren, und nie den Sinnen so viel über seine Vernunft einräumen, daß er darinn seine Glückseligkeit, wie manche Menschen, suche; er wird auch nie von diesem Vergnügen so sehr gefesselt werden, daß es bey ihm in eine Reizung zur Ueppigkeit wider die Unschuld der guten Sitten übergehe. Unter diesem Umstande verwirft und fliehet er sie als die Stimme der Syrenen (x). Von der Poesie wird er bey nahe eben

(x) Die Musik ward bey den Griechen sowohl, als nachgehends bey den Römern sehr oft entweihet. Man gebrauchte sie zur Erbitzung der Begierden, bey den Gasinablen, bey den nächstlichen Zusammenkünften, die zur Ueppigkeit dieneten, bey den Bacchanalien und andern schändlichen Festen. Daher war es dem einem tugendliebenden Gemütthe leicht, die Musik, welche damals nur zu Ausschweifungen die Thüre öffnete, zu verdammen. Plutarch erhält auch hier seine Abfertigung, welcher oben bezeuget hat, daß Epikur gegen die

Gespräche von der Musik und Poesie so sehr geüfert habe. Diese Fragen, worauf es gemeiniglich antam, bestimmet Seneca im 88. Briefe. Sie waren nämlich von der Art: Libidinosior Anacreon, an ebriosior vixerit? An Sappho publica fuerit? Ad Musicam transeo. Doces me, quomodo inter se acutae ac graues voces consonent, quomodo neruorum disparium reddentium sonum fiat concordia &c. Fac potius, sagt dieser Weise, quomodo animus secum meus consonet,

„eben das denken, was Plato in seiner Republik geschrieben hat (y). Wie es dem Weisen hauptsächlich um die Erkenntnis der Wahrheit zu thun ist (z); also wird er sich nicht dergestalt in die Träume der Dichter verlieben, daß er zur Schande der Götter und der Tugend ihnen nachsinge. Es ist ihm erlaubt, Gedichte zu lesen, wenn sie ihm ein unsträfliches Vergnügen geben und zu einer Erquickung von seinen andern Arbeiten dienen können, weil doch der Mensch nicht immer auf einerley Art beschäftigt seyn kann; Aber er muß selbst kein Poete werden, so daß er alle seine Stunden darauf verwenden wollte, die wegen ihrer wichtigern Bestimmung so theuer sind, und wodurch er die Liebe zur Wahrheit leicht schwächen könnte; noch viel weniger muß er den unanständigen Mustern folgen, die in unsern Tagen so sehr wider den guten Geschmack und wider die Ehrbarkeit sündigen: Diese Zeit würde noch unädler verfliesen, als in einem völligen Müßiggang. Man bemerke hier zweierley. Einmal verwirft Epikur die

sonet, nec consilia mea discrepent. Ein Mann, der allezeit gerne von etwas redet, das zu seinem wichtigsten Geschäfte gehört, muß allerdings von dergleichen Gesprächen sehr wenig halten. Er hat die Musik nicht ganz von den Erzeugnissen des Weisen verbannet; Denn sonst würde er noch weniger die Schauspiele gebilliget haben; wovon oben bereits Erwähnung geschehen.

(y) in dem X. B. seiner Republik verlangt Plato, daß die Dichtkunst nur in den Lobliedern der Götter, und zur Bewerigung der Helden, der Weisen und Tugendhaften, der Jugend zur Ermunterung, beybehalten werden möchte; im übrigen aber, in so ferne sie zur Verjähreung und zum Aergerniß der schwachen Gemüther dienet, ganz verbannet würde.

(z) Unter den sogenannten ratis sententiis des Epikurs, welche man als die vornehmsten Ueberbleibsel seiner Philosophie ansehen muß, befindet sich ein Spruch, welchen Cassendi so übersetzt: Sapientem veritati haerere, neque (ne sapientiae ponat obicem) quidquam fingere. Woraus genugsam erhellet, daß er unter diesen Erdichtungen besonders die verderbliche Fabeln der Poeten gemeinet habe. S. des Cassendi Anmerkungen über diesen Spruch p. 5. Epikur war so Wahrheitsliebend, daß Cicero an einem Orte in Bruto bezeuget, er habe nicht einmal die Ironie des Socrates vertragen können; und es hiesse wirklich von ihm, was Loras von einem seiner Schüler, dem Quintilius Varus sagt.

Incorrupta fides, nudaque Veritas
Quando vllum inuenient parem?



die beyden Künste, die Musick und Poesie, nicht schlechterdings, denn sonst würde er auch nicht einmal eine Lesung der Gedichte gestattet haben. Er will nur, daß man die Mißbräuche davon entferne, und eine gehörige Wahl anzustellen wisse. Zweitens verbietet Epikur auch nicht schlechterdings, daß seine Weisen sich in der Dichtkunst üben, und wenn sie Neigung und Fähigkeit dazu empfänden, zuweilen Gedichte machen sollten. Wenn er es unter gewissen Umständen billiget, Gedichte zu lesen; so muß er es auch unter gewissen Umständen zugeben, dergleichen zu verfertigen. Diese Umstände gehen ohngefehr dahin, daß man nur in der Absicht dichte, um die Wahrheit und Tugend unter den Menschen beliebter zu machen, und also zur Beförderung derselben auch hie durch etwas beyzutragen. Daß man nur hiezu einige seiner Nebenstunden widme, nicht aber alle Zeit damit ausfülle, um im ordentlichen Verstande ein Poete, oder besser zu sagen, ein Gelegenheitsdichter zu werden (a), der seine Glückseligkeit verdichtet (b). Hätte Epikur verlangt, daß man gar keine Gedichte mache

(a) Cassendi hat sich die Erlaubnis genommen, in diesem Spruche des Epikurs anstat *εργετων* das Wort *αργετων* zu setzen; so daß es heißen sollte: poemata s. figmenta poetarum ignoranturum; necdum aliqua elucubrationum. Aber diese Freyheit ist für einen Commentator zu groß; sie ist auch dem Epikur selber nachtheilig, und Menage tadelt ihn deswegen mit Recht. Vielleicht ließe sich der Satz auch so erklären: „Ein Weiser kann auch Gedichte machen; aber diese müssen nur Wahrheiten in sich fassen: Er muß in dem Verstande kein Dichter werden, daß er Fabeln oder eigentliche Erdichtungen verfertiget.“ Das Wort *εργετων* sollte uns fast auf die Gedanken bringen, daß diese Erklärung nicht ganz unrichtig sey. Es bedeutet etwas

wirkendes, und kann nicht nur auf die Lesung der Gedichte, sondern auch auf die Verfertigung derselben gezogen werden. Und so macht Epikur hier einen Unterschied unter Gedichten und Erdichtungen. S. indessen was Joach. Kühne in Observ. ad Diog. Laert. not. 121. über diese Stelle erinnert.

(b) Hr. L. Quistorp gab vor einigen Jahren eine schöne Abhandlung heraus, die man auch, wo ich nicht irre, in dem I. B. des Büchersaals der schönen Wissenschaften und freyen Künste findet, und beweisen soll, daß die Dichtkunst ihre Verehrer unglücklich mache. Ohngeachtet sie im Eherze scheint geschrieben zu seyn; so läßt sich doch vieles darinn, nach meinem Bedünken, im Ernste vertheidigen.

hen solle; so würde sein getreuer Schüler Lucrez sein Gewissen niemals damit beschweret haben, die Epikurische Philosophie in einem Gedichte darzustellen. Die Wahrheit verträgt sich ganz gut mit der Dichtkunst, sie macht philosophische und gedankenreiche Dichter: Diese verdammet Epikur nicht, sondern er verwirft die elenden Fabeln seiner Zeit. Man erzählet von dem Epikur, daß, als er noch in seiner Jugend den freyen Künsten fleißig obgelegen, er einst seine Sprachlehrer gefragt habe, was unter dem Chaos bey dem Hesiodus zu verstehen sey: Diese konnten ihm nichts darauf antworten (c); daher ward er gegen diese Arten von Wissenschaften kaltsinnig, und er verachtete wenigstens das Chaos in der Dichtkunst mit allem Recht.

Die dritte Anmerkung. Bis her haben wir es mit dem Epikur allein zu thun gehabt. Wir haben nun noch ein Wort wider die Zeugnisse seiner Feinde zu reden, und dieses soll ohne Weitläufigkeit geschehen, weil wir oben schon ihren Ursprung klar entdeckt haben. Einmal müssen wir bemerken, daß diese Zeugen in ihren Aussagen nicht beständig genug sind. Athenäus, Plutarch, Cicero, Seneca, und viele andere, verändern den Ton gar zu oft, wenn sie von ihm reden, als daß man ihnen Glauben bey messen sollte. Wenn sie nach dem Vorurtheil des Ansehens oder nach einer übel verstandenen Lehre, die Beschuldigungen gegen diesen Weltweisen nachbäteten, und sich gegen ihn erhitzen; so vergassen sie nicht lange darauf diese angenommene Stellung, oder sie sahen ein, daß ihm zu viel geschehen war, und wurden billiger. Wenn ich dieses mit dem einzigen Beispiel des Tullius beweisen kann: so wird man auch diese Anmerkung schon so gut als erwiesen halten. Eben der Cicero, der dem Epikur eine so rohe Seele zuschreibt, der ihn so unwissend in den freyen Künsten macht, der ihn so feindselig gegen die schönen Wissenschaften vorstelllet, eben der Cicero lobet die Gelehrsamkeit des Epikurs

(c) Laertius erzählet diese Geschichte am angeführten Orte, im zweyten Abschnitte, und Sextus Empiricus l. IX.

contra Mathematicos p. 383. berichtet es nebst der angeführten Stelle aus dem Hesiodus, noch umständlicher.



piturs und ihren erhabenen Endzweck. (d) Von dem Seneca will ich hier nichts gedenken, weil die fleißigen Leser seiner Briefe sich auf viele Stellen mit leichter Mühe besinnen werden, die unserm Philosophen vortheilhaft sind. (e) Diese Unbeständigkeit der Zeugen und die Verschiedenheit ihrer Aussprüche verrathen überall das Unrichtige. Zweitens verdienet auch dieser Umstand einige Ueberlegung, daß selbst die vernünftigsten Männer aus den feindlichen Secten, die, welche den Epikur ganz laut und oft dem Pöbel zu gefallen, verachteten, die, welche Wissenschaften und Ansehen besaßen, heimlich den Lehrsätzen ihres verleugneten Freundes zugethan waren. (f) Viele waren gute Epikurer, ohne es selber zu wissen, oder ohne den Namen zu leyden: Viele entdeckten sich als solche, ohne daß sie die Absicht hatten, es öffentlich zu bekennen. Es würde mir nicht schwer fallen, wenn Exempel nöthig wären, den Cicero in der ersten, und den Seneca in der andern Klasse zu finden. Was für einen Begriff soll man sich denn also von ihren lieblosen Erzählungen machen? Ich will nicht mit dem Machtspruch des Laertius darauf antworten; (g) man siehet ohnedem die ganze Folge.

Diese Abhandlung wäre vielleicht sehr überflüssig, wenn wir nicht so vieles von den Schriften unsres Philosophen verlohren

(d) Er hätte nichts schöneres sagen können, als dieses *lib. I. de Finib.* Quod Epicurus parum tibi videtur eruditus, ea causa est, quod nullam eruditionem esse duxit, nisi quae beatae vitae disciplinam inuaret; Und bald darauf: Non ergo Epicurus ineruditus, sed ii indocti, qui quae pueros didicisse turpe est, ea putent ad senectutem esse discenda. Diesß entdeckt uns gewiß mehr einen Schüler des Socrates, als ein Feind der schönen Wissenschaften.
(e) Wir berufen uns nur hier besonders auf den oft angeführten 88 Brief,

worinn Seneca so gut epikurisch schreibt, als jemand.

(f) S. den Herrn Brucker am angeführten Orte p. 1248.

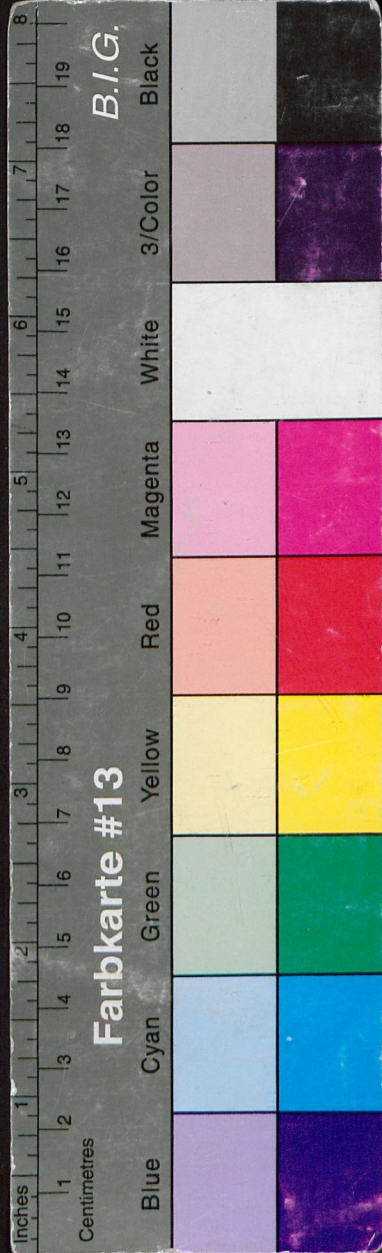
(g) Nachdem Laertius eine lange Reihe von den Beschuldigungen angeführt hat, die man auf den Epikur legte: so sagt er ausdrücklich: *μειψασί de ετοι*, diese Leute sind unsinnig. Die Abfertigung siehet keiner Demonstration ähnlich, aber er unterhält sie im folgenden ziemlich gut. S. den Diogenes Laertius am angeführten Orte, im 9. Abschn.

ren hätten. Ich zweifle nicht, daß darinn seine Vertheidigung und die wahre Erklärung seiner Gedanken am vollständigsten würde anzutreffen seyn. Die einzelnen Theile, die uns die Zeit gelassen hat, sind indessen schon hinreichend, ihn mit den schönen Wissenschaften zu versöhnen. Sie kommen mir vor, als die Stücke einer zerbrochenen Bildsäule aus dem Alterthum, darauf verschiedenes mit den Regeln der Ordnung zu streiten scheint; aber nur bloß darum, weil sie nicht mehr zusammenhängen. Man darf nur an diese Trennung mit Aufmerksamkeit denken, so siehet man aus dem Gegenwärtigen die völlige Uebereinstimmung desselben mit dem Verlohrnen.



PK II 302

(X 2625069)



Farbkarte #13

B.I.G.

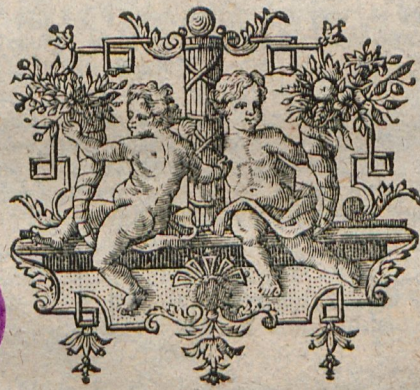
QK. 524,4

B. m. II, 47

B. M. II.

IIc
302

Epikur
als ein Feind und Freund
der schönen Wissenschaften,
wider seine Ankläger
vertheidigt
von
M. Johann Christoph Stockhausen.



UNIVERSITÄTS- u. B. BIBLIOTHEK
HALLE (SAALE)

BIBLIOTHECA
PODICKAVIANA

Helmstädt, 1751.